

Akrobaten zwischen

VON KARLHEINZ FRIEDRICH,
Meister des Sports

Luft hat keine Balken. Aber sie trägt Lasten. Mit ihrer Hilfe bewegen sich leichte Segelflzeuge ebenso sicher zwischen den Wolken wie tonnenschwere Verkehrsmaschinen. Mit der Verwirklichung seines alten Traumes, fliegen zu können, trachtete der Mensch auch danach, ein Gerät zu entwickeln, mit dessen Hilfe die kühnen Luftschiffer und Flieger im Notfall unversehrt die Erde wieder erreichen konnten – den Fallschirm. Wenn Otto Lilienthal, der 1891 als erster mit seinem Flugapparat Gleitflüge über mehrere hundert Meter ausführte, der Russe Kotelnikow, der 1911 den im Prinzip noch heute gebräuchlichen Tornisterfallschirm entwickelte, oder andere Pioniere der Luftfahrt im August auf der Ehrentribüne des Leipziger Flughafens hätten sitzen können, wären sie aus dem Staunen nicht herausgekommen. Bei den VIII. Fallschirmsport-Weltmeisterschaften hätten sie erleben können, welch einem faszinierenden Sport zwischen Himmel und Erde sich ihre Nachfahren widmen.

Aus dem „Rettungsring der Luft“ ist ein Sportgerät geworden, das seinen Benutzern ein Erlebnis vermittelt, wie es keine andere sportliche Disziplin bieten kann: das Erlebnis des freien Falls. Hatten die Springer vor Jahren noch Mühe, eine einigermaßen stabile Lage einzunehmen, während sie auf die Erde zustürzten, so nutzen sie heutzutage ihren Fall im Luftstrom für eine ans Artistische grenzende Disziplin, für das sogenannte Figurenspringen. In einer Höhe von 2000 Metern verläßt der Springer die Absetzmaschine und fällt mit geschlossenem Schirm, bis er nach 12 bis 13 Sekunden eine etwa gleichbleibende Fallgeschwindigkeit von 50 m/s in Horizontallage erreicht. Diese Geschwindigkeit bleibt nun konstant, da sich Luftwiderstand und Erdanziehung die Waage halten. Jetzt beginnt der Springer mit dem Figurenkomplex: zwei



4
Oberleutnant Rolf Müller (ASG Vorwärts Cottbus), über 1000 Sprünge hat er auf seinem Konto.

Wie auf der Perlenkette – Gruppen-Zielsprung.

Himmel und Erde

Vielleicht wußten Sie noch nicht...

...daß der Fallschirmsport in der DDR in diesem Jahr sein 10jähriges Jubiläum feierte. Am 7. Juli 1956 verließen erstmals junge DDR-Springer in 800 Meter Höhe ein Motorflugzeug und schwebten an Übungsfallschirmen PD-47 – von der sowjetischen Sportorganisation DOSAAF zur Verfügung gestellt – zur Erde.

...daß es für jeden Fallschirmspringer selbstverständlich ist und zu seinen Aufgaben gehört, seinen Schirm selbst zu packen.

...daß Manfred Schmidt aus Dresden 1961 den ersten Fallschirmsprung-Weltrekord in die DDR holte. Heute gehören die Fallschirmsportler des Aero-

klubs der DDR zu den Besten der Welt. 43 Weltrekorde „erschwebten“ sie für unsere Republik.

...daß Weltmeisterschaften im Fallschirmspringen seit 1951 ausgetragen werden. Drei Jahre später folgte die zweite WM, und seitdem treffen sich die weltbesten Männer und Frauen dieser Sportart jedes zweite Jahr.

...daß bereits Leonardo da Vinci im 15. Jahrhundert ein Fluggerät konstruierte, das in der Lage sein sollte, einen Menschen gefahrlos zur Erde sinken zu lassen. 62 Quadratmeter Flächengröße berechnete er für seinen „Fallschirm“. Zum Vergleich: Der „RL-3/5“, der von unseren Springern bei

der letzten Weltmeisterschaft benutzte Seifhennersdorfer Fallschirm, besitzt eine Fläche von 64 Quadratmetern!

...daß der Aeroklub der DDR am 7. Oktober 1960 in Barcelona in die internationale Organisation des Flugsports, die FAI, aufgenommen wurde. 1962 verhinderte die USA-Regierung durch ihr Einreiseverbot noch einmal die Teilnahme der DDR-Fallschirmsportler an den Weltmeisterschaften.

...daß bei der ersten Weltmeisterschaft im August 1951 in Bled (Jugoslawien) die Aktiven gleichzeitig gute Schwimmer sein mußten. Eine der drei geforderten Sprungdisziplinen lautete damals nämlich: Sprung aus 350 Meter Höhe, Landung im Wasser und anschließend Heranschwimmen an einen verankerten Holzhalbkreis.





„KAP-3“ – das automatische Auslösegerät.



◀ Günter Gerhardt (DDR), Zielsprung-Weltmeister 1986, unmittelbar nach seinem Erfolg.

Horizontaldrehungen (rechts – links) um 360 Grad, ein Salto rückwärts und zwei weitere Horizontal-drehungen. Kampfrichter verfolgen vom Boden aus hinter optischen Geräten die Reinheit der geflogenen Figuren und stoppen die Zeit. Beides spielt bei der Punktverteilung eine Rolle.

Als der sowjetische Fallschirmsportler Wladislaw Krestjannikow in Leipzig sein Programm heruntergewirbelt hatte, trauten die Kampfrichter ihren Augen nicht. Die Uhren waren bei 7,6 Sekunden stehen geblieben – eine fabelhafte Verbesserung der Weltbestzeit seines Landsmannes Tkatschenko um sechs Zehntelsekunden! Beim zweiten Versuch drückte der Taschkenter Fallschirmsprunglehrer den Weltrekord sogar auf 7,4 Sekunden!

„Das ist ja unwahrscheinlich“, kommentierten Lothar Garus und Günter Gerhardt von der DDR-Nationalmannschaft, die in dieser Disziplin den sowjetischen Vertretern am nächsten kamen. DDR-Trainer Günther Schmidt erklärte das sowjetische „Figurengeheimnis“ so: „Das Neue beim sowjetischen Sprungstil besteht darin, daß die Springer in der sogenannten Delta-Lage (Arme leicht nach hinten gewinkelt, Hände als zusätzliche Gleitflächen) wie eine Überschallmaschine der Erde entgegenstürzen. Ihre dadurch erhöhte Geschwindigkeit verbessert beim Übergang von den Drehungen in die Salti und

umgekehrt die Wirksamkeit der Arme und Beine als Steuerflächen.“

Krestjannikow wurde Weltmeister im Figuresprung und, da er sich auch beim Einzelzielspringen als Vierter sehr gut platziert hatte, „absoluter“ Weltmeister (der Springer mit der höchsten Gesamtpunktzahl aus beiden Wettbewerben). Figuresprungweltmeisterin Tatjana Woinowa und Zielsprung- sowie „absolute“ Weltmeisterin Lydia Jeremina hatten ebenfalls großen Anteil am überragenden Triumph der sowjetischen Fallschirmsportler in Leipzig: Sie holten, da sie auch alle Mannschaftswettbewerbe gewannen, neun von zehn Goldmedaillen!

Nur in einer Disziplin, beim Einzelzielspringen der Männer, wurden sie bezwungen. Hier schnappte ihnen ein Mann den Titel weg, an den vorher keiner dachte: der 26jährige Maschinenschlossler Günter Gerhardt vom SC Dynamo Berlin.

Beim Zielspringen geht es darum, nach dem Absprung aus 1000 Meter Höhe am sinkenden Schirm einen Landekreis von 50 Meter Durchmesser anzusteuern, in dessen Mitte ein Landekreuz den Zielmittelpunkt markiert, die Stelle, wo eine Plastescheibe von nur 15 Zentimeter Durchmesser liegt. Von oben wirkt der Landekreis nicht größer als ein Fußball.

Der Springer steht an der Luke der „AN-2“, beobachtet den Windsack neben dem Zielkreis. Er hat den Wind genau einkalkuliert, seine Abdrift genau berechnet. Jetzt gibt er dem Piloten ein Zeichen. Gas weg! Absprung! Zielkreis im Auge behalten! Öffnen! Ein Ruck – knallend bläht sich die Seidenglocke über dem Springer. 800 kp Druck werden beim Entfaltungsstoß über die Fanglei-



Nur um Zentimeter verfehlt Ulega (Ungarn) die Schelbe.

nen und das Gurtzeug auf den fallenden Körper übertragen. Binnen drei Sekunden wird dabei die Fallgeschwindigkeit von 50 m/s, das sind fast 200 Stundenkilometer, auf fünf m/s Sinkgeschwindigkeit reduziert. Jetzt heißt es steuern! Die Springer kreuzen im Wind, ziehen an den Steuerleinen und dirigieren so ihren Schirm immer näher an den Zielkreis heran. In den letzten Sekunden entbrennt ein Kampf um Zentimeter. Mit Argusaugen verfolgen die Kampfrichter am Boden die Landung und markieren die Stelle, wo der Springer mit irgendeinem Körperteil zuerst die Erde berührt. Über Sieg oder Niederlage entscheidet die Entfernung vom Zielmittelpunkt. Vier Sprünge hat jeder – die drei besten kommen in die Wertung...

Als Günter Gerhardt bei seinem ersten Sprung die Nullscheibe traf, fiel er nicht weiter auf. Immerhin hatten das zwölf von 72 Springern am ersten Tag geschafft. Aber Gerhardt steuerte auch beim zweiten und dritten Durchgang seinen „RL-3/5“ – eine Neuentwicklung aus dem Seiffenhennersdorfer Fallschirmwerk – genau in den Zielmittelpunkt! Drei „Nuller“ hintereinander – das ergab dreimal 250 Punkte, die Idealnote! Das war eine Sensation, ein Novum in der Geschichte des Fallschirmsports. Günter mußte viele Hände schütteln. Allen voran kam seine Frau Petra gratulieren, die selbst Fallschirmspringerin ist und der Nationalmannschaft angehört.

Ja, die Mädchen stehen in diesem Sport der Kühnen nicht hinter den Männern zurück. Sie steigen aus dem Flugzeug wie andere aus der Straßen-

bahn. Angst? Die kennen sie nicht. „Beim ersten Sprung ist's ja ein bißchen komisch“, meint Bärbel Haufe, unsere beste Figurespringerin. „Man muß sich überwinden als Anfänger. Aber die ersten Hemmungen legen sich schnell.“ Die Frage, ob Fallschirmspringen nicht ein riskanter Sport ist, beantwortet Damen-Trainer Dieter Strüber mit energischem Kopfschütteln: „Es passiert nicht mehr als in jeder anderen Sportart auch. Sicherheit ist im Flug- und Fallschirmsport der sozialistischen Länder oberstes Prinzip. Keiner darf ohne Ersatzfallschirm springen, und sollte jemand doch einmal „vergessen“, den Schirm zu öffnen, dann besorgt das für ihn der Automat.“

Ein Automat? Tatsächlich, an jedem Schirm klemmt ein unscheinbarer Apparat, nicht viel größer als ein fotoelektrischer Belichtungsmesser. Der „KAP-3“ – sein Gebrauch ist in den sozialistischen Ländern Pflicht, in den kapitalistischen Ländern allerdings dem Springer freigestellt – schließt Unfälle aus.

Das Gerät reagiert auf den Luftdruck, der ja in Erdnähe größer ist als in höheren Luftschichten. Ist die Auslösehöhe erreicht, gibt der Mechanismus eine Feder frei, und der Schirm öffnet sich. Mit dem „KAP-3“, dem „Reisewecker des Fallschirmspringers“, am Schirm kann man also während des freien Falls sogar ein Nickerchen riskieren.

Und dennoch – unsere uneingeschränkte Hochachtung gilt diesen mutigen Frauen und Männern, den Akrobaten zwischen Himmel und Erde.

Auch noch nach der Landung bauscht der Wind den Schirm.



